

## **Workshop II: Veränderte Aufgaben – veränderte Ressourcen: Bedeutung für die Landeskirchen, Konsequenzen für Care-Ökonomie**

Moderation: Heidi Zingg Knöpfli, Kriegstetten  
Fach-Person: Jacqueline Lavoyer, Neuenburg

### **Übersicht über die Care-Arbeit der Kirchen und Kirchgemeinden, früher und heute**

- Beratungsstellen
- Spitalarbeit (Pflege und Seelsorge)
- Altersarbeit (Heime, Besuche, Senior/innennachmittag; Senior/innen für Senior/innen)
- Kinder (Heime, Kinderhüte, Spielgruppen)
- Jugendarbeit (offene Jugendarbeit, Heime, Mädchen- und Bubenarbeit, Jugendgruppen, Verbände)
- Schulen (Internate)
- Männerheime
- Strassenarbeit (Obdachlose, Prostituierte)
- Ferien für ... (Familien, alle Generationen, Kinder/Jugendliche)
- Gefängnisarbeit
- Besucher/innendienst – Dienste für alte, kranke, behinderte Menschen.
- Mittagstische
- Begleitung von Freiwilligen
- OEME

*Die Liste ist nicht vollständig!*

### **Fragestellungen**

- Welche Bedeutung hat die Care-Ökonomie für die kirchlichen Kerngeschäfte?
  - Wie und wo investiert die Kirche die Gelder, um die mit der Care-Ökonomie verbundenen diakonischen Aufgaben wahrnehmen zu können?
  - Was ändert sich mit dem Spardruck, wo setzen die Kirchen Prioritäten und warum?
- Spezielle Aspekte: Pensionskassen; Siedlungsentwicklung; Belastung durch Care-Tätigkeiten vs. Behördetätigkeit

### **Visionen für die Care-Arbeit in der Kirche der Zukunft:**

#### **Spannung zwischen Kosten – Investitionen**

Kirchgemeinden verfügen in Bezug auf Räumlichkeiten und Angestellte meist über einen gewissen Reichtum (auch heute noch, trotz nötiger Sparmassnahmen). Die Frage stellt sich, für wen und wie sie diesen Reichtum investieren.

Die Kirchgemeinden könnten niederschwellige Drehscheiben werden, wo sich die Leute treffen – und so einen Markt für gegenseitige Care-Leistungen fördern.

Die Daten zur Care-Ökonomie zeigen, dass weitaus die meisten Stunden für das Aufziehen von Kindern gebraucht werden (mit einem Wert, der höher als das Bruttosozialprodukt ist). Konkret sind dies Familien (im engeren und weiteren Sinn) und die Bezugspersonen von Kindern. An zweiter Stelle stehen jene Personen, die ihre Zeit ohne Bezahlung in die Pflege alter bzw. kranker Menschen investieren. Diese sollten bei Raumnutzung und entlastenden/unterstützenden Angeboten bevorzugt werden.

Fazit: Kirchgemeinden sollten gezielter zugunsten jener Bevölkerungsgruppen investieren, die freiwillige Care-Leistungen erbringen – da jene, die Care geben, selber auch auf Care angewiesen sind. Gerade auch im Zusammenhang mit den Sparübungen lohnt sich eine grundsätzliche Diskussion in den Kirchen und Kirchgemeinden über die Prioritäten einer kirchlichen Körperschaft (siehe Kirche Neuenburg).

## **Spannung zwischen Geben – Ausgenutzt werden**

Die Kirche als Institution wird in der Wahrnehmung vieler Leute eng mit Care- und freiwilligen Leistungen verbunden. Sie wird deshalb manchmal auch ausgenutzt. Es stellt sich dann z.B. auch die Frage, mit welcher Philosophie/Theologie und mit welchen Kriterien Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden und was das Kerngeschäft einer Kirchgemeinde sei. Diese Fragen wurden kontrovers diskutiert.

Die Kirche steht aber auch selber in Gefahr, Freiwillige auszunutzen, indem sie deren Leistungen (für die Gesellschaft; für die Kirchgemeinde) zu wenig wertschätzt oder hier sogar noch sparen will. Sie macht sich damit selber zur Komplizin jener Dynamik, die Care-Leistungen unsichtbar macht. Besonders brisant ist dabei die Feststellung, dass doppelt so viele Frauen wie Männer die freiwilligen Care-Leistungen erbringen.

Fazit: Die Kirche sollte einstehen für eine gerechte Bewertung und öffentliche Anerkennung der freiwilligen Care-Arbeit. (Jahresbericht, Jahresrechnung, jährliches Dankeschön-Essen o.ä., Zeugnis, Einbezug der Perspektive der Freiwilligen bei Entscheiden).

*Notiz: Lisbeth Zogg Hohn, Walkringen*